

# Achtung, Beipackzettel



«Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihre Ärztin, Ihren Arzt oder in Ihrer Apotheke.» Diese gesetzlich vorgeschriebene Standardformel kennt jeder aus der Werbung für rezeptfreie Medikamente. Im Praxisalltag zeigt sich jedoch, wie unterschiedlich Menschen auf diesen Hinweis reagieren können. Manche nehmen ihn zur Kenntnis und schenken einer Packungsbeilage keine weitere Aufmerksamkeit. Andere lesen selbst die Beipackzettel verordneter Medikamente mit Akribie, vergleichen Prozentzahlen und wägen auch geringe Wahrscheinlichkeiten für eine Nebenwirkung sorgfältig ab.

Beides ist verständlich. Problematisch wird es dort, wo die Sorge vor potenziellen Nebenwirkungen den Blick auf die Risiken einer unbehandelten Erkrankung verstellt. Ärztliche Verordnungen beruhen in der Regel auf sorgfältiger Abwägung: Indikationen und Kontraindikationen werden geprüft, Komorbiditäten berücksichtigt, Evidenz und Leitlinien einbezogen. Wenn einzelne Risiken isoliert betrachtet und stärker gewichtet werden als die klinische Gesamtsituation, kann das Arzt-Patienten-Gespräch nicht nur anspruchsvoll, sondern auch anstrengend werden.

Vor diesem Hintergrund entstand die «Publikumsinformation Mercedol», die Sie in dieser Ausgabe auf Seite 116 finden. Sie beschreibt mit einem Augenzwinkern ein vertrautes Alltagsprodukt, in diesem Fall ein Auto, im Stil einer Arzneimittelinformation, mögliche «Nebenwirkungen» inklusive. Dabei erhebt sie weder Anspruch auf technische oder juristische Vollständigkeit noch bezieht sie sich auf reale Hersteller. Ein Produkt, das im Alltag selbstverständlich genutzt wird, erscheint durch die detaillierte Auflistung seiner «Risiken» in einem anderen Licht – unabhängig von deren tatsächlicher Relevanz. Damit wird sichtbar, wie sehr Umfang und Struktur einer Risikobeschreibung unsere Wahrnehmung beeinflussen können.

Nicht jede aufgeführte Möglichkeit ist im konkreten Fall gleich relevant. Entscheidend bleibt die sorgfältige Einordnung – und der Blick auf das klinische Gesamtbild.

Wir wünschen eine anregende Lektüre.

Ihre  
Christine Mücke